

Wiedereröffnet! Die Archäologische Staatssammlung in München wurde generalsaniert

Rupert Gebhard

1 | 2025 D V A O M U S E E N

Die langjährige und tiefgreifende General-sanierung der Archäologischen Staats-sammlung in München ist abgeschlossen. Das Museum hat mit seinem reichen archäologischen Erbe Bayerns nun wieder seinen festen Platz unter den großen Archäologiemuseen Europas. Die neue Dauerausstellung bietet zwei Rundgänge. In den ersten sieben Räumen werden die Grundzüge der Archäologie in emotionalen Inszenierungen vermittelt, im zweiten Teil der Ausstellung steht die Reichhaltigkeit der Sammlung im Mittelpunkt. Die digitale Erschließung der Dauerausstellung ermöglicht eine variable und auf die Publikumsreaktionen abgestimmte Erweiterung der Inhalte.

Im Frühjahr 2024 konnte nach achtjähriger Schließung die Archäologische Staatssammlung wiedereröffnet werden. Damit tritt eines der wichtigsten archäologischen Museen Mitteleuropas wieder ins Bewusstsein des Publikums und der Fachwelt.

Die Sammlung wurde als Prähistorische Sammlung 1885 von Professor Johannes Ranke in einer Zeit gegründet, in der sich die Archäologie als neues und modernes Wissenschaftsfeld etablierte. Der Gründer des Hauses studierte Medizin und Naturwissenschaften unter anderem bei Rudolf Virchow und Justus von Liebig. Er habilitierte in München im Fach Physiologie und lehrte ab 1869 als außerplanmäßiger Professor Anthropologie und allgemeine Naturgeschichte. Im Rahmen dieser Lehrtätigkeit hatte er sich zu Demonstrationszwecken privat eine Sammlung prähistorischer Artefakte vornehmlich aus Bayern zugelegt, mit der den Studierenden auch die Hinterlassenschaften der physiologisch beschriebenen Menschen vorgelegt wurden. Als Gründungs-

mitglied war er 1870 an der Ausrufung der »Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte«, beteiligt. Ranke verfolgte damit eine parallele Entwicklung zu den Geschehnissen in Berlin und die Achse München-Berlin wurde zum Katalysator des jungen Faches. In Berlin gründete sich zeitgleich 1869 die Berliner Anthropologische Gesellschaft, 1870 gefolgt von der »Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte«.

Ranke vertrat wie Virchow eine Zeit des Aufbruchs in der prähistorischen Archäologie, bei der er die genannten Gesellschaften und vor allem die neu gegründete Sammlung als Bühne benutzen konnte. Im Vergleich zur Anlage der älteren, rein altertumsge-schichtlichen Sammlungen, die bald nach der Gründung in die Prähistorische Sammlung integriert wurden, war es der stark naturwissenschaftliche Aspekt, der diese Entwicklung trug. Es ist bemerkenswert, dass noch bis 1949 die Sammlung im Bereich der naturwissenschaftlichen Sammlungen des Staates verblieb.

Welche Strahlkraft die Sammlung in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens hatte, zeigen die Namen der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Gastwissenschaftler, die mit ihr arbeiteten. Um nur die bekanntesten zu benennen, deren eigener Ruf auch bereits ein europäischer war: Ferdinand Birkner, Paul Reinecke, Gero von Merhart, Friedrich Wagner. Alle nutzten die Sammlung, um die Grundlagen des Faches zur definieren, Kulturen zeitlich einzuordnen und ihre regionalen Besonderheiten hervorzuheben.

Sind die ersten 50 Jahre der Prähistorischen Staatssammlung noch von einem eher anthropologisch-naturwissenschaftlich-völkerkundlichen Ansatz geprägt, so stellt sich auch in München eine all-mähliche Abkehr, hin zu einer stilkundlichen-kulturgeschichtlichen Interpretation in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ein. Konkret setzt diese neue Orientierung aber erst nach 1949 ein, mitgetragen durch die Neuorganisation des Münchner Instituts für Vor- und Frühgeschichte unter Joachim Werner, fortgesetzt von Georg Kossack und Volker Bierbrauer. Von den Mitarbeitern im Museum aus dieser Zeit

ist einer besonders hervorzuheben, der im 20. Jahrhundert zu den ganz Großen des Faches gehörte: Prof. Dr. Hermann Müller-Karpe, Leiter der Vorgesichtsabteilung von 1950 bis 1960. Die Sammlung selbst wird durch die Aufnahme aller Ausgrabungsfunde im staatlichen Eigentum exponentiell erweitert und das Museum übernimmt sukzessive die Funktion eines Landesmuseums. Mit der Einführung eines Schatzregals am 1. Juli 2023 in Bayern ist die Sammlung zur Aufnahme aller Funde verpflichtet, sofern diese nicht an regionale Sammlungen abgegeben werden.

Die Sammlung

Die Sammlung spiegelt die Entwicklung einer der zentralen europäischen Kulturregionen wider. Den zeitlich unterschiedlichen Entwicklungen unterworfen, hat sie deshalb natürliche Schwerpunkte:

- Höhlenkunst und Sachkultur aus der mittleren und jüngeren Altsteinzeit;
- eine überragende Sammlung aller jungsteinzeitlichen Kulturen, darunter auch Bestände, die zum Weltkulturerbe »Pfahlbauten« zählen;
- eine überregionale Bedeutung in der Bronzezeit, als die Gebiete zwischen Alpen und Mittelgebirge zunächst Distributionsgebiet alpinen Kupfers, später Zeugnisse einer ersten Herrschaftsbildung mit großen Zentralorten waren;
- eine reiche Sammlung der älteren Hallstattzeit, dominiert von Bestattungen aus Grabhügeln;
- die Funde aus dem Oppidum von Manching, dem größten Sammlungsbestand der größten keltischen Stadt Europas, die als Inbegriff der spätkeltischen Städte Europas gilt. Deren Bedeutung spiegelt sich auch in der Numismatischen Abteilung, die die größte Sammlung keltischer Fundmünzen in Deutschland aufweist sowie die größte europäische Sammlung an Münzwerkzeugen;
- Funde aus drei römischen Provinzen, im Spannungsfeld zwischen Alpen und freiem Germanien, mittig durchströmt von der Donau;
- alamannische, baiuvarische und fränkische Grabfunde des 5.–7. Jahrhunderts, die umfangreichste und prächtigste Kollektion dieser Art in Europa. Mit dem Grabfund von Wittislingen liegt ein Fraueninventar vor, das als einziges gleichberechtigt neben dem der fränkischen Königin Arnegunde (gest. um 565 n. Chr.) aus Saint-Denis in Paris steht;



Außenansicht des Museums, Blick auf die Kuben der Dauerausstellung mit der erneuerten Cortenstahlfassade. Archäologische Staatssammlung. Foto S. Friedrich.

- sowie einer in den letzten Jahren stark anwachsenden Abteilung mittelalterlicher und neuzeitlicher Ausgrabungsfunde, die die Geschichte Bayerns um reiches Quellenmaterial ständig erweitern.

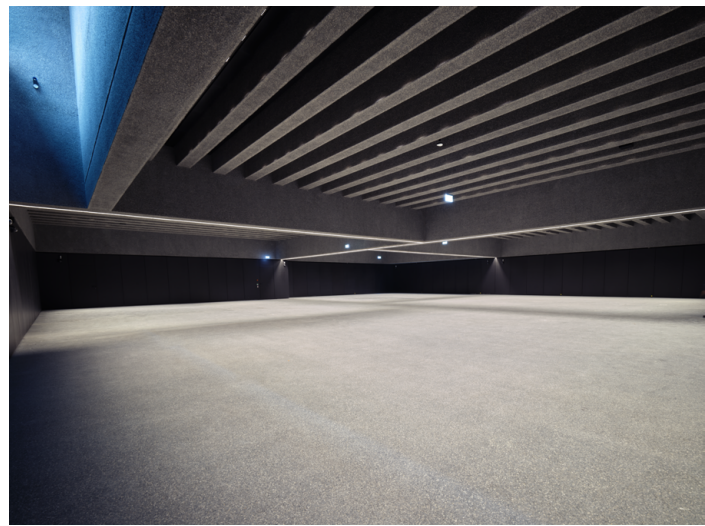
Die Generalsanierung

Seit 1975 befand sich die Sammlung zum ersten Mal in ihrer Geschichte in einem neuen, maßgeschneiderten und unabhängigen Gebäude, das von der Architektengemeinschaft Helmut von Werz, Johann Christoph Ottow, Erhard Bachmann und Michel Marx geplant wurde und damals als wegweisend im Bereich des Museumsbaus galt. Geprägt ist das Gebäude durch die mit Cortenstahl verkleideten Kuben der Dauerausstellung und dem Stil der damaligen Zeit entsprechende Gesamtkonstruktion aller Bauelemente nach einem festen Rastermaß. Aufgrund mangelhafter Bauausführung wies das Gebäude leider bereits nach 30 Jahren massive Schäden auf, die zu dem Entschluss führten, das Gebäude einer vollständigen Sanierung zu unterziehen. Auf Grund von entdeckten Schadstoffen und Baumängeln im Hochbau führte dies de facto zu einem Rückbau bis auf den Rohbau.

Der Umfang der Maßnahmen machte es erforderlich, ein Architekturbüro zu finden, das unter Berücksichtigung des Urheberrechts des Gebäudes die aktuellen Bedürfnisse behutsam und bestmöglich umsetzen konnte. Nach einem Wettbewerb wurde mit dieser Aufgabe das Architekturbüro von Fuen-santa Nieto und Enrique Sobejano (Madrid / Berlin) betraut. Die detaillierten neuen Nutzervorgaben führten zu einer völlig neuen Raumordnung im Inneren, die Baustruktur konnte aber überwiegend unberührt bestehen bleiben. Grundlage des architektonischen Entwurfs war ein vom Nutzer erstelltes Leitbild mit folgenden Hauptanforderungen: barrierefreie Erschließungswege, Multifunktionsbüros, ein Kompaktmagazin, der Neubau eines 600 m² großen unterirdischen Sonderausstellungsraums, ein Gastronomiebereich mit Dachterrasse und ein variabel und unabhängig vom Museumsbetrieb nutzbarer großer Forumsbereich. Der Grundgedanke des Leitbilds verfolgte das Ziel, dass das Gebäude künftig nicht ausschließlich als hochrangiges Fachmuseum, sondern aufgrund seiner Raumstruktur sich zu einem neuen kulturellen Knotenpunkt im Herzen Münchens entwickeln möge. Ein Ort, an dem man einfach gerne verweilt, auch ohne Museumsbesuch. Für die Besucherinnen und Besucher fast unsichtbar ist die technische Neuausrüstung des Gebäudes. Obwohl die Planung bereits vor zehn Jahren begann, erfüllt sie sowohl höchste Energiestandards, als auch im Bereich der Digitalisierung durch eine ausreichend dimensionierte Infrastruktur die aktuellen und künftigen Erfordernisse. Dadurch können bei Aktualisierungen in der Dauerausstellung und in künftigen Sonderausstellungen digitale Medien einfach und variabel eingesetzt werden.

Die neue Dauerausstellung

Ziel der neuen Ausstellungskonzeption war es, einerseits die Reichhaltigkeit der Sammlung darzulegen, andererseits ein allgemeinverständliches Konzept zu finden, das die Begeisterung breiter Bevölkerungskreise für die Archäologie wecken kann. Bei der Auswahl der Ausstellungsgestaltung stand daher die Schaffung eines emotionalen Ausstellungskonzeptes im Mittelpunkt. Partner des Museums wurde »Atelier Brückner« aus Stuttgart. Ausgehend von der Idee, unterschiedliche Besuchserlebnisse zu ermöglichen, wurde zunächst eine Grundgliederung erstellt, die von den Konservatorinnen und Konservatoren durch das Gestaltungsbüro zu einem Gesamtkonzept im Detail weiterentwickelt wurde. In-



Innenansicht des neuen unterirdischen Ausstellungssaals. Archäologische Staatssammlung. Foto S. Friedrich.

haltlich und gestalterisch besteht eine Zweiteilung. In einem ersten, in sich geschlossenen Rundgang erlebt man die Grundlagen der Archäologie, in einem zweiten den überragenden Reichtum der Sammlung. Deutlich sollte dabei unser Charakter nach außen sichtbar werden: Wir sind leidenschaftliche Forscher und können uns dabei modernster wissenschaftlicher Methoden bedienen, wir sind aber auch leidenschaftliche Vermittler, Erzähler, Darsteller, in Bild und Sprache. Beides bietet die Grundlagen der neuen Dauerausstellung. Man kann uns begleiten als Zeitreisende, die unbekannte Abschnitte der Menschheitsgeschichte ausgraben, entdecken, sie bereisen wie ferne Länder, wie Alexander von Humboldt beschreiben, ihre Natur, ihre Menschen und deren kulturelle Leistungen. Davon handelt der erste Rundgang unserer Ausstellung, die sich, wie die Archäologie es vorgibt, immer tiefer in den Fußboden eingräbt. Jedes der dort ausgestellten Objekte erzählt etwas von der Basis des menschlichen Lebens und die Archäologie versucht, dies als große Geschichte einer Zeit neu zu schreiben, aus der es keine oder kaum schriftliche Überlieferung gibt. Im Mittelpunkt steht der Mensch. Ein Wesen, das sein Leben in Extremen verbringt. Liebe trifft auf Hass, Fürsorge auf Töten, Kunst auf Technik, Überfluss auf Armut. Die Extreme werden stets von unzähligen Schattierungen in Grau begleitet. Verbunden mit Epochen und Kulturen entdecken wir den Menschen. In detektivischer Kleinarbeit lassen sich Momente seines Lebens erschließen und zu Episoden zusammenziehen. Die unmittelbarste Begegnung entsteht dabei immer, wenn man ihm in seinem Grab begegnet. Mit

Respekt und Ergriffenheit kann man hier die Wertschätzung des Einzelnen durch die Gemeinschaft finden. Dieser große Erzählbogen umfasst also den ersten Teil der Ausstellung, als »Abenteuer Archäologie« bezeichnet.

Im zweiten Rundgang wird die Sammlung präsentiert, tausende kleine Meisterwerke aus 130.000 Jahren Geschichte. Die Säle haben Hauptthemen, die in sich diachron geordnet sind oder auch nur eine Epoche umfassen. Er beginnt mit dem täglichen Leben, die Zeit zwischen Geburt und Tod, vom Nomadenzelt bis zur Keltenstadt, von der Jagdbeute bis zur importierten Fischsauce. Dieses tägliche Leben ist bestimmt und geregelt durch Werte, seien es substantielle – der eigene Geldbeutel – oder ideelle Werte – z. B. der Ring an der Hand. Das Leben ist aber auch bestimmt durch die äußere politische Entwicklung: mit der Besatzung durch die »Weltmacht Rom« wird unser Land 15 v. Chr. Teil der Geschichtsschreibung. Der eingangs gestellten Frage nach der eigenen Identität des Menschen wird unter der Überschrift »Ich, wir und die Anderen« nachgegangen und zwar an Hand der spektakulären Sammlung von Objekten unserer unmittelbaren Vorfahren, den Franken, Alamannen und Baiuwaren. Im letzten Raum schließt sich der Kreis der Gesamtausstellung, indem die Frage gestellt wird, wie sich der Mensch die andere, göttliche Welt vorstellt, die er nicht versteht.

Das didaktische Konzept der Dauerausstellung ist auf unterschiedliche Zugänge ausgerichtet. Besonders emotional ist der systematische Einsatz von Zeichnungen im Stil von Graphic Novels, bei denen ausgestellte Objekte durch den Graphic Novel-Künstler Frank Schmolke in fiktive Kurzgeschichten eingebunden werden. Die Wahl dieser Kunstform soll bewusst ausdrücken, dass unsere archäologischen Lebensbilder keine Realität sind und immer emotionale Skizzen bleiben. Ein Medienguide führt mit Ton- und Bildmedien zu Highlights der Ausstellung. Dieser ist mit einer Datenbank der Ausstellung verknüpft, so dass mit einfachen Mitteln jederzeit weitere Rundgänge erschlossen werden können. Der erste ergänzende Rundgang zeigt die »Münchener Schmankerl«, zu denen man mit der Stimme der Kabarettistin und Schauspielerin Luise Kinseher geführt wird. Die mit ca. 15.000 Objekten überreich ausgestattete Dauerausstellung wird künftig systematisch vor allem digital erschlossen werden. Das erste abgeschlossene Projekt ist das »Spiel der Schlange«, ein Augmented-Reality-Game, um eine jüngere Zielgruppe an die Archäologie heranzuführen.



Innenansicht Raum 2 »Raum und Zeit«. Atelier Brückner.
Foto D. Stauch.



Innenansicht Raum 5 »Geschichten«. Atelier Brückner.
Foto D. Stauch



Innenansicht Raum 5 »Tod und Bestattung«. Atelier Brückner.
Foto D. Stauch



Innenansicht Raum 11 »Ich, wir und die Anderen«, Identität im frühen Mittelalter. Atelier Brückner. Foto D. Stauch

LITERATUR

H. Dannheimer, 90 Jahre Prähistorische Staatssammlung München. Bayerische Vorgeschichtsblätter 40, 1975, 1–33.
L. Wamser, Von der »Prähistorischen Sammlung des Staates« zur »Archäologischen Staatssammlung – Museum für Vor- und Frühgeschichte« Zur wechselvollen Geschichte des Hauses und seiner Tätigkeitsbereiche. Bayerische Vorgeschichtsblätter 65, 2000, 321–341.

R. Gebhard, Die Vorgeschichtlichen, Roemischen und Merovingischen Alterthümer des Bayerischen Nationalmuseums (1858–1934). In: R. Eikermann/I. Bauer (†) (Hrsg.), Das Bayerische Nationalmuseum 1855–2005. 150 Jahre Sammeln, Forschen, Ausstellen (München 2006) 125–132.

R. Gebhard (Hrsg.) Archäologische Staatssammlung München – Glanzstücke des Museums (München 2010).

R. Gebhard (Hrsg.) Archäologische Staatssammlung – Wege durch Bayerns Vergangenheit. Ausstellungskataloge der Archäologischen Staatssammlung 44 (München 2024).

Webseiten

<https://www.archaeologie.bayern/>
<https://www.nietosobejano.com/>
<https://www.atelier-brueckner.com>

AUTOR

Prof. Dr. Rupert Gebhard
 Archäologische Staatssammlung
 Lerchenfeldstr. 2
 80538 München
rupert.gebhard@archaeologie.bayern